

## 100 Jahre Jesuiten in Basel

Autor(en): Hansruedi Kleiber

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1991

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/90bc227d-edaa-4c33-a20d-2504889c0ed5>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## 100 Jahre Jesuiten in Basel

### Vorgeschichte

Die erste Berührung zwischen Basel und den Jesuiten geschah 1536, als eine Gruppe der ersten Gefährten des Ordensgründers, des Hl. Ignatius von Loyola, auf ihrer Reise von Paris nach Venedig in Basel drei Tage Rast machte und die Gelegenheit benützte, um mit reformierten Theologen zu diskutieren. Später suchte Petrus Canisius, der erste Jesuit deutscher Zunge und Gründer des Jesuitenkollegs in Freiburg i. Ue., den berühmten Basler Buchdrucker Hieronymus Froben für Freiburg zu gewinnen. Im 17. Jahrhundert wurde Basel neben Zürich und Genf zu einem Zentrum anti-jesuitischer Pamphlete. Ende des 18. Jahrhunderts wurde man zusehends toleranter, konnte doch der Jesuit Joseph Anton Weissenbach manche seiner Schriften gegen die extreme Aufklärung bei Thurneysen in Basel erscheinen lassen<sup>1</sup>.

Im Unterschied zu manchen anderen Orten in der Schweiz wie z. B. Luzern, Freiburg, Solothurn, Brig, Sitten, Pruntrut und Bellinzona, gab es in Basel in der sog. «alten Gesellschaft Jesu», deren Zeitraum die Jahre von der Gründung unter Papst Paul III. 1540 bis zur Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens XIV. 1773 umfasst, weder Schulen noch Niederlassungen der Jesuiten. Auch nach der Wiederherstellung des Ordens durch Papst Pius VII. 1814 finden sich keine Jesuiten in der Stadt.

### Basel und die Jesuitenfrage

Im 19. Jahrhundert nimmt man in Basel-Stadt – im Unterschied zum Kanton Basel-Land – zum Orden und zur eidgenössischen Jesuitenfrage eine offene und tolerante Haltung ein. Die Jesuitenhetze der Radikalen bis 1847 und die von ihnen geforderte Vertreibung der Patres wird als krasse Rechtsverletzung abgelehnt, so etwa vom Kulturhistoriker Jacob Burckhardt.

Die offizielle Haltung von Grosse Rat und Regierung war bis 1848 eindeutig antiradikal. Als am 25. Juni 1848 die letzte Tagsatzung mit Mehrheit ein Jesuitenverbot in die neue Bundesverfassung aufnahm, war Basel-Stadt unter der ablehnenden Minderheit<sup>2</sup>.

Nach 1848 konnten verhältnismässig früh Jesuiten in Basel tätig sein, wenn auch formell als Weltpriester und Pfarrvikare. Als 1869 der berühmte Kanzelredner Pater Peter Roh in Basel die Fastenpredigten hielt, wurde eine Meldung nach Bern erstattet und ein Einschreiten gefordert. Der Bundesrat wandte sich an die Basler Regierung mit dem Auftrag, der Sache nachzugehen. Diese erkundigte sich, ob Roh Jesuit sei. In dessen Reisepass stehe nichts von «Jesuit», war die Antwort. Die Regierung gab sich damit zufrieden und P. Roh konnte mit seiner Predigtstätigkeit fortfahren<sup>3</sup>.

Angesichts dieser toleranten Haltung Basels ist es nicht weiter verwunderlich, dass hier schon nach 1880 einzelne Jesuiten als Vikare tätig waren. Man duldete sie, sofern die Patres ihre Zugehörigkeit zum Jesuitenorden nicht in die Welt hinausposaunten.

### Jugendarbeit im Borromäum

1886 begann der berühmte Jesuitenpater Abbé Joye [vgl. den Beitrag in dieser Stadtbuch-Ausgabe, Red.] mit der Jugendseelsorge in Basel und gründete 1898 das «Vinzentianum» am Byfangweg, ein Wohnheim für Waisenkinder und Lehrlinge und zugleich das erste Jugendzentrum der Stadt. 1908 zog die Waisenabteilung unter dem Namen «Vinzentianum» in ein neues Heim an der Socinstrasse, während die Niederlassung am Byfangweg den Namen «Borromäum» erhielt. Abbé Joye hat schon früh die Anziehungskraft und pädagogische Bedeu-

Das Borromäum  
mit grossem Saal  
am Byfangweg 6  
bis 1962. ▷

Das neue  
Borromäum  
seit 1965. ▷



tung des damals neuen Mediums Film erkannt und es für seine Seelsorgs- und Bildungsarbeit eingesetzt. Das Borromäum ist das erste Basler Kino. Darüber hinaus wurde es bald zum Ort einer blühenden religiös-kulturellen Aktivität mit einer unglaublichen Anziehungskraft auf die damalige katholische Basler Jugend. Neben Freizeitgestaltung mit Musik-, Theater-, Turn-, Fecht-, Trommel-, Fussballsektionen, einem Knaben-Chor usw., wurden auch Sprach- und Handelsfächer als Ergänzung zur unregelmässigen Lehrlingsausbildung angeboten. Die Jesuiten erteilten Religionsunterricht und wirkten als Vikare in den Pfarreien St. Clara und St. Marien. Schwerpunkt blieb die Jugendarbeit. Der von Abbé Joye gegründete und von den Patres Karl Saurer und Anton Riedweg weiterbetreute Jünglingsverein zählte schon um 1908 an die achthundert Mitglieder, um später auf über eintausendfünfhundert anzuwachsen.

Die Errichtung neuer Pfarreien in Basel (St. Josef, Heiliggeist, St. Anton) mit je eigenen Jugendverbänden liess die Bedeutung des Borromäums allmählich in den Hintergrund treten. In den dreissiger und vierziger Jahren erlebte das «Borri» eine neue Blütezeit mit den damals von P. Emmanuel Hofer gegründeten Katholischen Pfadfindern St. Martin sowie der Jungwacht und Jungmannschaft der Pfarrei St. Marien. Der allseits beliebte langjährige Leiter des Borromäums, P. Friedrich Trefzer, der von 1936–1962 als Jugendseelsorger und Religionslehrer am Gymnasium wirkte, ist noch heute vielen Baslern in bester Erinnerung. Die inzwischen baufällig gewordenen Gebäude konnten 1965 unter der Leitung von P. Lorenz Merz durch einen grosszügigen Neubau ersetzt werden, in dem nicht nur siebzig Lehrlinge untergebracht werden konnten, sondern auch die Räumlichkeiten für die Jugendorganisationen, eine Kapelle, verschiedene Säle, Zimmer für den Religionsunterricht sowie der Wohntrakt der Jesuiten Platz fanden. Immer mehr wurde das Borromäum zu einem Zentrum der katholischen Basler Gymnasiasten, die hier bis zur Maturität ein Angebot in Philosophie und Religion erhielten und noch heute erhalten.

### Studenten- und Akademikerseelsorge

Da die Jesuiten aufgrund des Jesuitenverbots keine Pfarreien übernehmen oder eigene Schu-

len gründen konnten, waren sie gezwungen, ihre Tätigkeit in die Spezialseelsorge zu verlagern.

Um 1930 wurde auf Initiative aus Kreisen der akademischen Verbindung Rauracia und der Renaissance-Gesellschaft vom Bischof von Basel eine hauptamtliche katholische Studentenseelsorge errichtet und die Jesuiten mit dieser Aufgabe betraut. Zum ersten Studentenseelsorger wurde P. Dr. Rudolf von Moos berufen. Der Augustinus-Verein – ein Kreis von katholischen Akademikern – mietete am Blumenrain 10, neben dem Hotel Drei Könige, die ersten Räumlichkeiten der Studentenseelsorge. 1937 konnte die Liegenschaft an der Herbergsgasse 7 erworben und z.T. umgebaut werden. Jetzt stand den Studierenden ein Haus mit Kapelle, Saal, Bibliothek und Arbeitsräumen zur Verfügung. 1940 löste P. Dr. Hans Urs von Balthasar seinen Vorgänger im Amt ab und entfaltete eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Balthasar pflegte intensiven Kontakt zur Philosophischen und Theologischen Fakultät der Universität. Nach seinem Ausscheiden aus dem Orden übernahm 1947 P. Dr. Paul Reinert bis zu seinem Tod 1955 die Arbeit. Unter seinem Nachfolger, P. Dr. Felix Trösch, konnte die Nachbarliegenschaft am Petersgraben 15 gekauft werden. Damit war das Terrain für einen Neubau mit Studentenwohnheim für siebenzig Studentinnen und Studenten sowie die Räumlichkeiten der Studentenseelsorge vorbereitet. Im Winter-Semester 1967 konnte das neue Studentenhaus bezogen werden.

### **Aufhebung des Jesuitenverbots**

Am 20. Mai 1973 stimmte Basel-Stadt mit knapper Mehrheit für die Abschaffung der religiösen Ausnahme-Artikel in der Bundesverfassung; mit 27 883 Ja gegen 27 078 Nein ein erstaunliches Ergebnis, wenn man die einstige Jesuitenfreundlichkeit der Stadt bedenkt. Ihr war es zu verdanken, dass die Patres schon Jahrzehnte in Basel tätig sein konnten, und zwar nicht nur in der Jugend- und Studentenarbeit, sondern vor allem auch in der Krankenseelsorge im St. Clara-Spital sowie im ehemaligen Bürger- und jetzigen Kantonsspital. Einige Patres wirkten in der Arbeiter- und seit den sechziger Jahren auch in der Italienerseelsorge. Weitere waren auf Einzelposten als Hausgeistli-



che im Vinzentianum oder in der französischen Pfarrei Sacré-Cœur tätig. Die von einigen Gegnern geäußerte Befürchtung, nach der Abschaffung des Jesuitenverbots würden die Jesuiten die Stadt heimsuchen, hat sich nicht bewahrheitet. Wie sollte sie auch, leidet doch der Orden in der Schweiz seit Jahren an Nachwuchsmangel. Die Basler «Bilanz» lässt sich trotzdem sehen, sind doch im Laufe der vergangenen hundert Jahre etwa dreissig Jesuiten aus der Stadt hervorgegangen.

### **Basler Jesuiten heute**

Die Pionier-Zeiten eines Abbé Joye sind längst vorbei und auch die mutig erarbeiteten Häuser

Das Studentenhaus vom Petersgraben her gesehen.

Arbeitskreis mit dem Studenten-seelsorger P. Dr. Hansruedi Kleiber.

Kapelle des Kath. Studentenhauses.

und Werke können z.T. nur noch mit Mühe gehalten werden. Zwar ist die Basler Jesuitengemeinschaft mit sechzehn Patres und einem Laienbruder zahlenmässig noch immer die wichtigste Niederlassung der Jesuiten in der Schweiz. Doch lässt der schon erwähnte Mangel an Nachwuchskräften und die zunehmende Überalterung wenig Spielraum für Neues; die Sorge gilt vielmehr dem Erhalt der bestehenden Werke. Dabei sind die Patres immer mehr auf die Mitarbeit qualifizierter Laien angewiesen.

Jesuiten arbeiten in engem Kontakt mit der Kantonalkirche von Basel-Stadt und stellen während rund zehn Jahren mit P. Dr. Felix Trösch auch den Dekan. 1991 konnte zum erstenmal ein Jesuitenpater als Pfarrer eingesetzt werden, und zwar in der St. Franziskus-Pfarrei in Riehen. Manche Patres der Basler Jesuitengemeinschaft arbeiten auf Einzelposten, in der Bildungs- und Exerzitenarbeit sowie als Wissenschaftler, Schriftsteller und Dozenten.



Dies ist insbesondere der Fall für die Leitung und Verwaltung der Wohnheime im Borromäum und im Studentenhaus. Manche Patres sind noch bis ins hohe Alter in der Seelsorge tätig. So wirkt der langjährige Männer-Seelsorger und Senior der Gemeinschaft, P. Kaspar Egli, mit seinen fünfundachtzig Jahren noch immer in der Spitalseelsorge. Auch heute liegen die Schwerpunkte in der Jugendseelsorge mit Religionsunterricht an den Gymnasien und in der Studenten- und Akademikerseelsorge, aber auch in der Krankenseelsorge. Das Borromäum ist seiner Tradition treu geblieben und zeigt interessante Film-Zyklen, die seit Jahren von P. Dr. Fridolin Marxer organisiert werden. Die

Gemäss ihrem Grundsatz «alles zur grösseren Ehre Gottes» und dem Motto «Einsatz für Glaube und Gerechtigkeit» versuchen die Jesuiten in Basel genauso wie ihre 25000 Mitbrüder in der ganzen Welt, ihren Beitrag für eine menschlichere Welt zu leisten.

#### Anmerkungen

- 1 Ernst Staehelin, Der Jesuitenorden und die Schweiz, Basel 1923.
- 2 Ferdinand Strobel, Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert, Olten 1955.
- Ders., Zur Jesuitenfrage in der Schweiz, Zürich 1965.
- 3 Ferdinand Strobel, Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz, Bern 1976.
- Ders., Schweizer Jesuitenlexikon, Schweizer Provinz SJ, Zürich 1986.